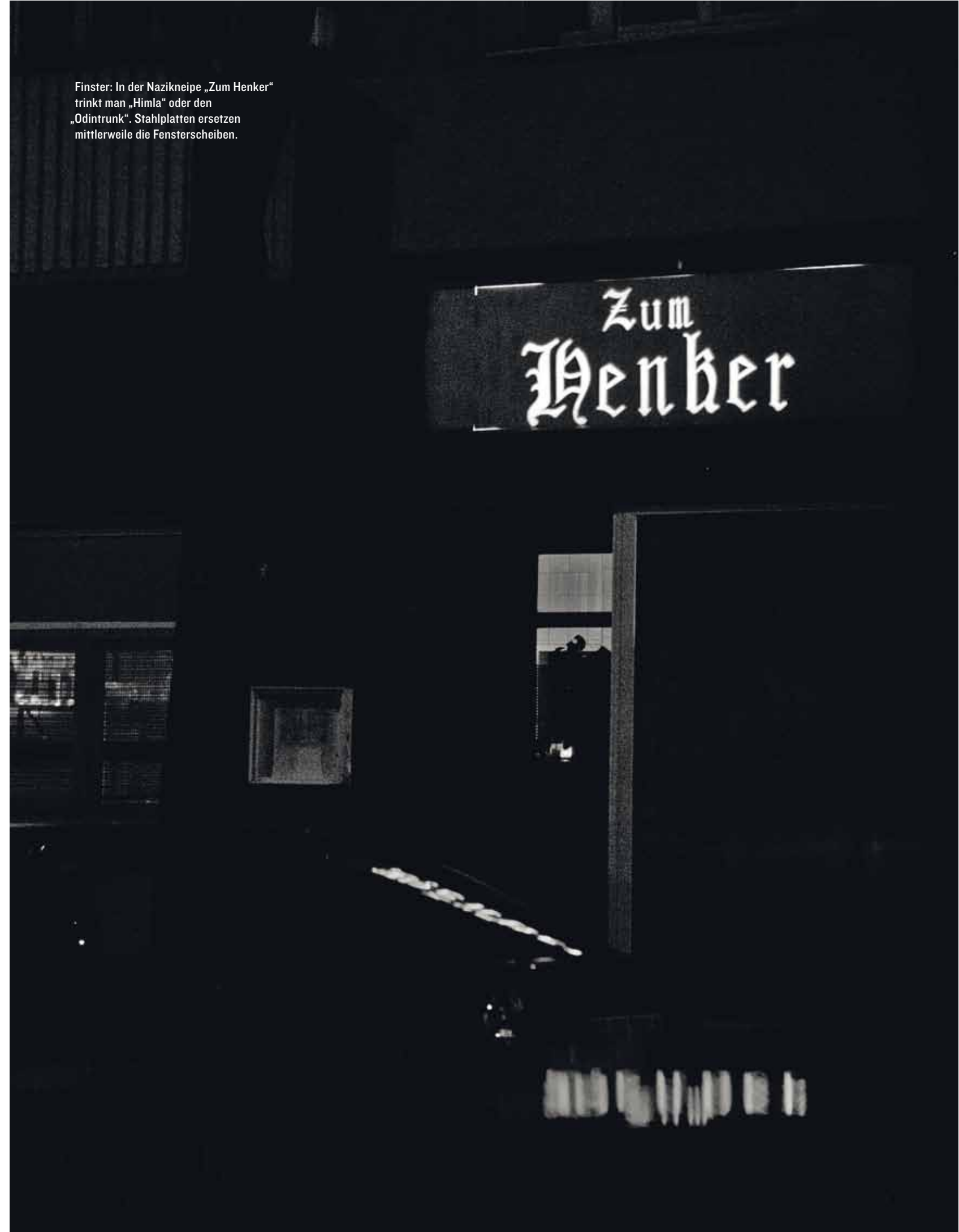


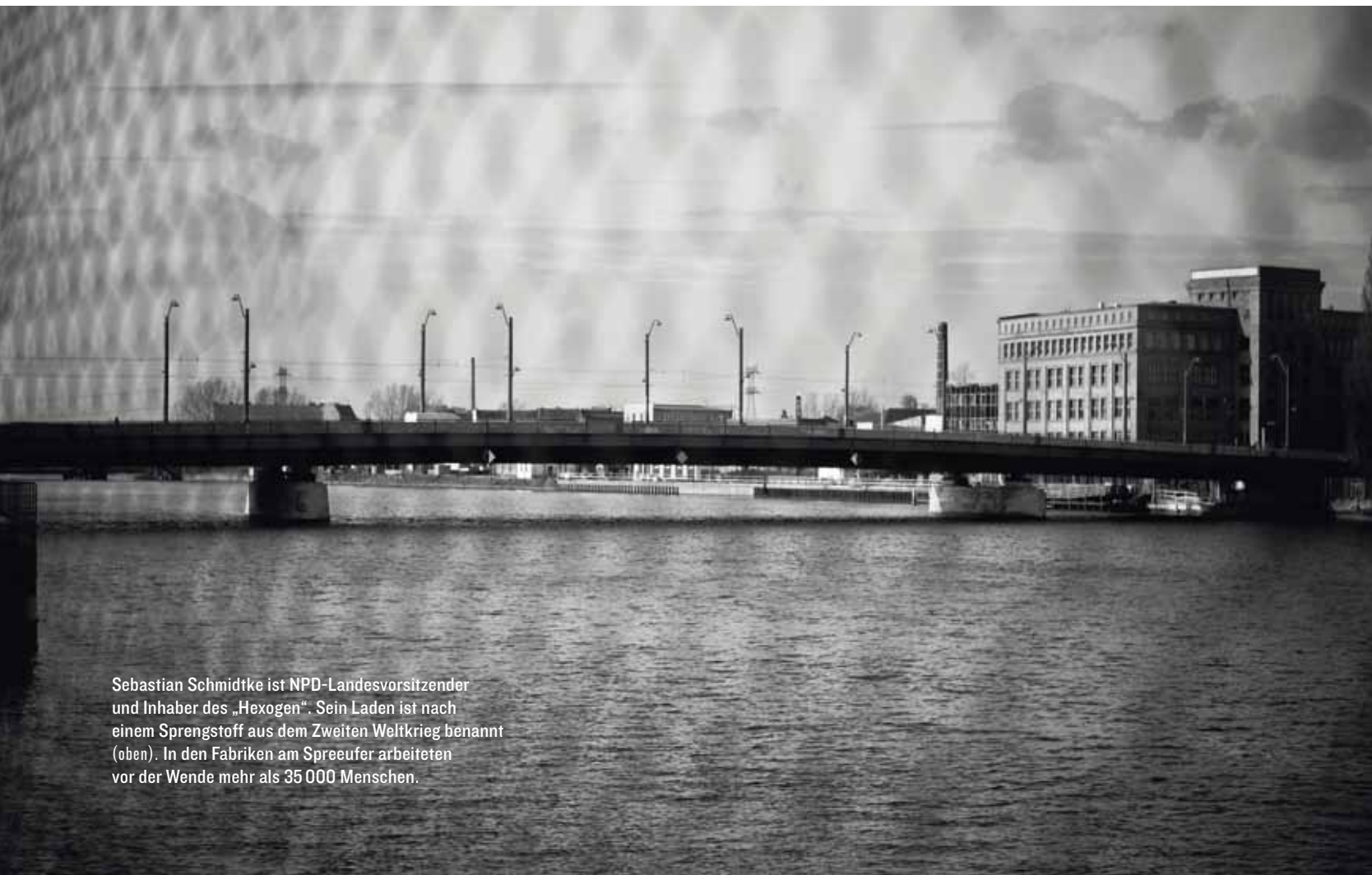
300 Meter Hass

IN DER BERLINER BRÜCKENSTRASSE SIND NEONAZIS
UND ANTIFASCHISTEN NACHBARN. KEINER WILL
DEM ANDEREN WEICHEN. WER HÄLT ES LÄNGER AUS?

Text **LENA KAMPF** Fotos **SERGEJ BITSCH**

Finster: In der Nazikneipe „Zum Henker“
trinkt man „Himla“ oder den
„Odintrunk“. Stahlplatten ersetzen
mittlerweile die Fensterscheiben.





Sebastian Schmidtke ist NPD-Landesvorsitzender und Inhaber des „Hexogen“. Sein Laden ist nach einem Sprengstoff aus dem Zweiten Weltkrieg benannt (oben). In den Fabriken am Spreeufer arbeiteten vor der Wende mehr als 35 000 Menschen.

A

m einen Ende der kurzen Brückenstraße fließt die Spree, am anderen liegt der Bahnhof Schöneweide. Vor der Wende hasteten hier die Arbeiter im Schichtdienst entlang, heute ist das Kabelwerk Oberspree stillgelegt, die Schornsteine aus rotem Backstein ragen verlassen aus dem Schutt der Industriebrachen. In der einst belebten Straße stehen viele Geschäfte leer. Im Erdgeschoss blinde Fenster, „Zu vermieten“, kleine Zettel mit Telefonnummern sind von innen mit Tesafilm an die Scheibe geklebt. Selbst die Restampe „Conny’s Container“ musste aufgeben.

„Nazi Homezone“ hat jemand in braunen Buchstaben an eine Hauswand in der Brückenstraße gemalt. An der Wand des Garagenhofs direkt gegenüber der Widerspruch: „Schöner Weiden ohne Nazis“ – darunter ein Sprühgemälde, das Kühe, Berge und grüne Wiesen zeigt. Das waren Jugendliche. Ihre Sprühaktion fand unter Polizeischutz statt, das bunte Bergpanorama liegt hinter Gittern. Ein Bauzaun bewahrt es nun davor, gleich wieder braun übertüncht zu werden.

Die kurze Brückenstraße in Berlin-Schöneweide ist zur Frontlinie geworden. Hier stehen sie einander auf engstem Raum gegenüber: Die auf der einen Seite wollen ein buntes, ein Schöneweide für alle Menschen – die auf der anderen Seite lehnen jede Farbenvielfalt ab. Hier soll der Brückenkiez zum braunen Heimatmilieu werden, eine „national befreite Zone“ im Südosten Berlins.

In der Szenekneipe „Zum Henker“ zecht die gewaltbereite Rechte, fünf Häuser weiter liegt der Outdoorladen „Hexogen“, benannt nach einem Sprengstoff aus dem Zweiten Weltkrieg. Inhaber ist Sebastian Schmidtke, Landesvorsitzender der NPD. Auge in Auge mit einem jüdischen Antifaschisten harren sie aus: Der Bundestagsabgeordnete der Linken, Gregor Gysi, hat sein Wahlkreisbüro direkt gegenüber, sein Konterfei hängt überlebensgroß im Fenster und blickt herausfordernd auf die Rechten. Bis der Vermieter Sicherheitsglas eingebaut hat, hatten Pflastersteine regelmäßig die Scheiben zerschlagen. Jetzt sind es Hakenkreuze und Rotz, die Gysis Angestellter jeden Morgen von den Fenstern wischt. Der Chef der Linksfraktion im Bundestag kann nur noch in Begleitung von Kripo-Beamten zu seinen Bürgersprechstunden kommen. Trotzdem sagt er: „Denen weichen wir nicht.“

Ganz am Anfang der Brückenstraße, dort, wo sie in die Schnellerstraße mündet, duckt sich in einem Flachbau das „Zentrum für Demokratie“. Auch hier Sicherheitsglas. Auch hier geht der Spucker um. Weil er ihr jeden Morgen auf die Scheibe rotzt, beginnt Kati Beckers Arbeitstag mit Fensterputzen. Die 32-Jährige, braune lange Haare, schwarzer Fleecepulli, drei Piercings in den Ohren, dokumentiert im Zentrum die Hegemoniebestrebungen der Rechten: Ob Parolen wie „Berlin bleibt braun“ im S-Bahn-Tunnel oder rassistische Übergriffe auf Migranten, seit 2007 trägt Kati Becker alle gemeldeten Vorfälle in ihr Register ein. Es werden immer mehr. 2011 hat sie 197 Fälle dokumentiert im Bezirk Treptow-Köpenick, zu dem Schöneweide gehört. Allein 77 davon fanden nahe oder in der Brückenstraße statt. Einen „Aktionsraum“ nennt der Berliner Verfassungsschutz den Bezirk

Schöneweide, einen „Treff-, Verkehrs-, und Wohnraum von Personen der rechten Szene“. Kati Becker sagt: „Die können das hier einfach so leben.“ Andere hingegen wechseln die Straßenseite vor dem „Henker“ oder vermeiden es, überhaupt durch die Brückenstraße zu laufen. „Für alle, die nicht ins rechtsextreme Weltbild passen, ist unsere Straße zum Angstraum geworden.“

Dabei geht man in Schöneweide schon seit Jahren gezielt gegen Rechts vor. Bezirkspolitiker, Sozialarbeiter, Mitglieder langjähriger Nachbarschafts-Initiativen, sie alle treffen sich bei Kati Becker und planen gemeinsame Aktionen. Auf einem Flipchart stehen rote und blaue Stichworte: Lokaler Aktionsplan, Vernetzungsrunden und Multiplikatoren-schulung – demokratischer Widerstand organisiert in sperrigen Ausdrücken.


Vor ein paar Wochen saß der Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse bei Kati Becker im Büro. Wen sie erreichte mit ihrer Arbeit, hat Thierse gefragt. Kati Becker musste zugeben: Anwohner der Brückenstraße für Aktionen gegen die Neonazis zu gewinnen, wird immer schwieriger. Die hätten Angst, sich klar zu positionieren, sagt sie. Und dann sei da noch „der rechte Bodensatz“. Bei den letzten Bezirks-wahlen gaben im Brückenkiez 11,6 Prozent der Wähler ihre Stimme der NPD. Bei Befragungen beschwerten sich die Anwohner über Hundekot und fehlende Parkplätze – nicht über die grölenden Gäste des „Henkers“. Die linken Demonstranten nerven die Anrainer, nicht die rechten Schmierer. „Als seien wir hier das Problem“, sagt Kati Becker und schüttelt den Kopf.

Genau am anderen Ende der Straße, nur wenige Meter vom Spreeufer entfernt, liegt das feindliche Lager, die braune Trutzburg von Schöneweide: Seit drei Jahren prangt der altdeutsche Schriftzug „Zum Henker“ über der Kneipe in der Brückenstraße 14. Immer wieder wurden auch hier die Fenster eingeworfen, Stahlplatten ersetzen mittlerweile die Scheiben. Auch drinnen ist alles aus Stahl – der „Henker“ war vorher eine Fleischerei. Im Halbdunkel sitzen drei Männer und eine Frau unter der schwarzen Sonne der Waffen-SS. Man trinkt „Himla“, Rum mit Himbeer-Geschmack, und den „Odin-Trunk“, ein Honigbier.

Der Wirt, selbst ein vorbestrafter Neonazi, hat mit dem „Henker“ einen Anlaufort geschaffen für alles, was rechts denkt in der Region. Hier treffen sich NPD-Mitglieder und „Autonome Nationalisten“ zu Veranstaltungen und Liederabenden. Eine Rechtsrockband aus Schöneweide hat dem „Henker“ sogar ein Lied gewidmet: „Und eins, das sag ich dir, der Henker, der bleibt hier. Gemeinsam stehen wir dafür ein, nein, ihr kriegt uns nicht klein!“

Anja Peter ist Stammkundin im „Henker“. Das ist natürlich nicht ihr richtiger Name, doch die Verfremdung ihrer persönlichen Daten ist die Voraussetzung für ein Gespräch. Die 42-Jährige hat sich ihre Gesinnung auf den Körper tätowieren lassen: auf ihren Armen die germanischen Lebens- und Todesrunen, im Nacken das verbotene Keltenskreuz. Das Kreuz, dessen vier Schenkel mit einem Kreis ver-

**DIE ANWOHNER SIND GENERT
VON LINKEN DEMONSTRANTEN, NICHT
VON RECHTEN SCHMIERERN**

A black and white photograph showing the back of a man's head and shoulders. He is looking out a window at a city street. The man has short, dark hair and is wearing a dark jacket. The background is a blurred city street with buildings, trees, and a car. The lighting is dramatic, with the man's head in shadow and the street scene brightly lit.

**AUGE IN AUGEN: IN DER
BRÜCKENSTRASSE HARREN
DIE FEINDE AUF
ENGSTEM RAUM AUS**

bunden sind. Für Neonazis symbolisiert es die Herrschaft der weißen Rasse. Im „Henker“ braucht sie die Tattoos nicht zu verdecken.

Seit mehr als zwölf Jahren ist Schöneweide ihr Rückzugsort, hier lebt sie unter Gleichgesinnten, hier kann sie ihre Kinder national erziehen. Das heißt: kein Kontakt zu Migranten, nur deutsches Essen. In ihrer Akte im Arbeitsamt steht der Vermerk: „Unvermittelbar aufgrund nationaler Aktivitäten.“ In Schöneweide kann sie trotzdem arbeiten, illegal, in einer rechten Szenekneipe.

Vor ein paar Monaten wurde Anjas Bild auf Antifa-Seiten im Internet veröffentlicht. Seitdem passt sie besser auf, wenn sie allein unterwegs ist. „Die kennen mich“, sagt sie. Dabei will sie einfach ihre Ruhe in Schöneweide: „Es nervt schon genug, dass dieser alte Gysi mich da jeden Tag anlacht.“

Der „alte Gysi“ lacht aus der Brückenstraße 28. Vom „Henker“ aus sind es nur einhundert Meter, einmal über die Straße und vorbei an den bunten Kühen am Garagenhof. Rechts das Nagelstudio, links der Copyshop, in der Mitte der grinsende Gysi.

Seine Spezialeinheit im Häuserkampf auf der Brückenstraße ist Hans Erxleben. Der 65-Jährige, Typ Sportlehrer, steht in der Tür von Gysis Büro, seine Augen hat er zu Schlitzeln verengt, konzentriert beobachtet er die gegenüberliegende Straßenseite. „Alles ruhig“, murmelt er und geht hinein.

Das schmucklose Büro ist in Gelb gehalten, in den Regalen rote Flugblätter. Die Titel: „Tatort Niedriglohn“ und „Afghanistan, das wahre Gesicht des Krieges“. Die Grenzen seines eigenen Schlachtfeldes zieht Hans Erxleben auf dem Tisch in der Mitte des Raumes. Mit den Fingern zeichnet er ein Oval auf die Tischplatte, die Umrisse von Schöneweide auf Kiefernholz. Im ganzen Bezirk sei der rechte Geist spürbar. Er kennt Lehrer, die im Geschichtsunterricht Probleme haben, den Stoff über das Dritte Reich zu unterrichten, weil Schüler den Unterricht stören und behaupten, sie hätten das von ihren Eltern anders gehört. „Hier in der Brückenstrasse zeigen die Rechten Gesicht“, sagt Hans Erxleben. Die Brückenstraße ist Sollbruchstelle für einen Bezirk, in dem es unter der Oberfläche brodelt.

Hans Erxleben sitzt für die Linke im Bezirksparlament und koordiniert die Arbeit gegen Rechtsextremismus im Bezirk. Wenn er in die Brückenstraße kommt, sorgt er dafür, dass er nie allein am „Henker“ vorbei muss. „Die kennen mich“, sagt er. Auf der Straße grüßen ihn die Glatzen und winken höhnisch. Im Internet wird er von ihnen als „Linkskrimineller“ indiziert, ebenfalls mit Foto. „Dieser Erxleben, kann den mal jemand beseitigen?“, schrieb jemand anonym in einem Naziforum, nachdem Erxleben sein Gesicht in eine RBB-Kamera gehalten hatte. Für Hans Erxleben ist der Kampf gegen Rechts sehr persönlich geworden.

Er tut alles, um den „Henker“ wegzukriegen: Wenn dort gefeiert wird, ruft er das Ordnungsamt wegen der Lärmbelästigung. Sogar die Mülltrennung des „Henkers“ kontrolliert er, aber mehr als Abmahnungen kamen bisher nicht heraus. „Der Wirt zahlt immer pünktlich seine Miete“, sagt Hans Erxleben bedauernd. Und solange der sich nicht strafbar macht, will der Vermieter den Mietvertrag

nicht aufkündigen. Beim Outdoorladen „Hexogen“ war Erxleben erfolgreicher. Er hat den Vermieter früh darüber informiert, was der neue NPD-Landesvorsitzende Sebastian Schmidtke dort verkaufen will, der Vermieter fühlt sich nun getäuscht. Mittlerweile läuft eine Räumungsklage gegen das „Hexogen“ beim Berliner Landgericht.

Das erfüllt wiederum Erxleben mit „reiner Genugtuung“. Denn mit dem „Hexogen“ ist sein Intimfeind in die Straße gezogen. Erxleben und Schmidtke sind alte Widersacher: 2006 hat Sebastian Schmidtke das erste Mal seinen Dezembereufmarsch in Schöneweide angemeldet, „für ein nationales Jugendzentrum“. Hans Erxleben war der Veranstalter der Gegendemonstration. Seither geschieht jeden Dezember dasselbe: Sebastian Schmidtke meldet seine Demonstration an, Hans Erxleben organisiert die Gegenkundgebung. 2008 hat Erxleben dann an jedem Dezembertag große Demonstrationen bei der Polizei angemeldet, sodass der rechte Schmidtke keine Route mehr abbekam. „Die mussten in Lichtenberg demonstrieren gehen“, sagt Erxleben vergnügt. Doch jetzt ist Schmidtke zurückgekehrt.

„**Militär, Outdoor, Camping, Security**“ steht in roter Schrift auf seinem Ladenfenster. Dahinter, in schwarzer Funktionsjacke, mit schwarzer Kappe und unauffälliger Brille, sitzt Sebastian Schmidtke an seinem Tisch. „Erxleben?“ Er verzieht das Gesicht. „Ein Anscheißer ist das. Der war bei der Stasi. Es liegt in seiner Natur, dass er Menschen verrät.“

Bei einem rechten Aufmarsch im vergangenen Sommer hat Schmidtke dafür Erxlebens Namen öffentlich genannt. Einen „Strick um den Hals oder eine Kugel in den Bauch“ wird seitdem für Erxleben auf einer Feindesliste im Internet gefordert, deren mutmaßlicher Betreiber Sebastian Schmidtke ist. In seinem Laden sagt Schmidtke: „Erxleben kann jederzeit vorbeikommen.“

Der 27-Jährige spricht leise, konzentriert. Er ist sichtlich bemüht, die feine Linie zwischen Propaganda und Volksverhetzung nicht zu überschreiten. Vor seiner Wahl war Schmidtke bei den „Autonomen Nationalisten“ aktiv, jenen antidemokratischen, gewaltbereiten Kameradschaften, die sich in losen Strukturen organisieren, um ein Verbotungsverfahren zu umgehen. Jetzt macht er den Bürgerfreund. In seinem Laden ist er Ansprechpartner vor Ort. Es kämen nicht nur Rechte zum Einkaufen, sagt er, sondern alle, die Sicherheitsbedarf haben, „sogar Polizisten“.

Dabei ist das „Hexogen“ alles andere als ein gemütlicher Ort zum Plaudern: Die Wände kahl, „Enforcer Pepperspray“ steht in kleinen gelben Flaschen aufgereiht in den Holzregalen, an einem schlichten Kleiderständer hängen stichhemmende Schutzwesten. Sebastian Schmidtke verkauft „Alles für den Aktivist“ – und nebenbei auch noch ein bisschen Ideologie. Stolz zeigt er auf die Bücher neben der Kasse: die Taschenbücher „Was ist deutsch?“ und „Mut zur Volkssolidarität“, der Bildband über Panzergrenadiere und die Waffen-SS. „Geschichtskritische Literatur“ nennt er das. An seiner Kasse klebt tatsächlich ein Sticker der Aktion „Schöner weiden ohne Nazis“.

Demnächst werden mehr als achthundert Menschen in Schöneweide gegen das „Hexogen“ und den „Henker“ demonstrieren. Berlin wird nach Schöneweide kommen, Gregor Gysi, Kati Becker und Hans Erxleben werden dabei sein auf der Straße. Und Schmidtke wird am selben Tag auf seiner Facebook-Seite für das passende Produkt werben: den „Elektroschocker Power Max“, mit 500 000 Volt – für den Nahkampfinsatz. •

»STRICK UM DEN HALS ODER EINE KUGEL IN DEN BAUCH« WURDE FÜR ERXLEBEN IM NETZ GEFORDERT



Verlassene Hinterhöfe: Die alten Fabrikhallen in der Brückenstraße stehen leer. Unten: Nazis weglächeln – Hans Erxleben im Wahlkreisbüro von Gregor Gysi.

